

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 99 (1973)

Heft: 35-36

Illustration: [s.n.]

Autor: Barth, Wolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dem Jodeln eine Gasse

Kurz vor Ablauf der Sendezeit fragte mich der Interviewer von Radio Zürich, ob meiner Meinung nach nicht gewisse Ähnlichkeiten zwischen der Schweiz und Israel bestünden. Ich antwortete, daß es nicht nur gewisse, sondern sehr viele solcher Ähnlichkeiten gäbe, zumal was die Nachbarn unserer beiden Länder beträfe. Damit war der diesbezügliche Gedankenaustausch erschöpft, und es galt jetzt nur noch, einen würdigen Abschluß des Interviews zu finden.

«Es ist üblich», verkündete der Interviewer, «daß der von uns interviewte Guest seine Lieblings-Schallplatte nennt, mit der wir unsere Sendung ausklingen lassen. Darf ich bitten, Herr Kishon?»

Das kam mir völlig überraschend. Außerdem habe ich keine Lieblingsschallplatte, weil ich überhaupt keine Schallplatten liebe. Ich liebe meine Familie. Aber da eine Rundfunksendung nicht gut mit Familie ausklingen kann, mußte ich dem Interviewer irgendeine Musik angeben.

Zuerst dachte ich an eines dieser pseudo-israelischen Volkslieder oder israelischen Pseudo-Volkslieder, die uns zu Hause immer so entsetzlich auf die Nerven gehen. Aber das wagte ich nicht. Und da ich nun schon bei der Folklore hielt, überkam mich eine geniale Eingebung, die zugleich ein Kompliment an mein freundliches Gastland bedeutete. Frohgemut wandte ich mich an den Interviewer:

«Am liebsten höre ich das berühmte Schweizer Jodeln!» Der Interviewer sah mich an, zuckte die Achseln und geleitete mich hinaus. Beim Verlassen des Funkhauses hörte ich aus den Lautsprechern die markigen Klänge älplerischer Sangesfreude. Sie führten mir wieder einmal vor Ohren, daß ich kein Freund des Jodelns bin, weil es mich an meine Knabenzeit erinnert, genauer: an die Zeit meines Stimmbruchs.

Aber man will ja nicht unhöflich sein.

In meinem Hotel erwartete mich ein mir unbekannter Mann in einer mir unbekannten, jedoch eindeutig schweizerischen Uniform, fragte zuerst nach meinem Namen und fragte sodann:

«Womit haben wir das verdient, Herr Kishon?»

«Was?» fragte ich verständnislos zurück.

«Was Sie uns angetan haben. Auch meine Frau war vollkommen außer sich. Geh zu diesem Herrn hin, sagte sie mir, und mach ihm klar, daß wir diese Beleidigung niemals vergessen werden. Niemals!»

Damit drehte er sich um und verließ mich grußlos.

Ich suchte mein Zimmer auf. Zwischen dem dritten und vierten Stock begann mich der schon ein wenig betagte Liftboy zu mustern:

«Sind das Sie, der diese Jodelplatte bestellt hat?»

«Ja. Warum?»

Der betagte Liftboy gab mir keine Antwort. Nur sein Antlitz bedeckte sich mit Zornesröte.

